

Das kinematographische Fernrohr

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 13

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-719479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und ihres Glücks erschafft, an dem die Welt bewundernden Anteil nahm. Der Film spielt im Deutschen Volkstheater, der Ruhmesstätte der Künstlerin, und so sehen wir es einmal deutlich, wie der Film als etwas Eigenes und Selbständiges über Theater und Bühne hinausragt.



Das kinematographische Fernrohr.



Die Filmkorrespondenz erhält aus Paris die Nachricht von einer neuen Erfindung, die als kinematographisches Fernrohr bezeichnet wird. Die Konstruktion stellt eine sinnvolle Kombination von kinematographischem Apparat und Fernrohr dar, die es ermöglicht, auf weite Entfernungen Aufnahmen zu bewerkstelligen. Diese Ausgestaltung der Kinematographie ist besonders vom praktischen Gesichtspunkte aus zu würdigen. Die Wissenschaft, die Forschung, der militärische Aufklärungsdienst erhalten damit ein wichtiges Hilfsmittel in die Hand. Der Operateur wird in freiem Gelände, vom Bergesgipfel oder vielleicht vom Luftschiff aus auf große Entfernungen hin Vorgänge aufnehmen

können, die sonst nur mit großen materiellen Opfern, unter Gefahren und unter bedeutendem Zeitverlust zu ermitteln wären. Unzulängliches Terrain, unerflimmbare Gebirgspartien oder z. B. der gefährliche Umkreis tropischer Raubtiere werden durch das kinematographische Fernrohr naturgetreu festgehalten werden, ohne daß sich der Forscher, bezw. der Operateur, der Gefahr aussetzen braucht. Das kinematographische Fernrohr wurde übrigens bereits von Filmoperateuren auf dem Balkankriegsschauplatz verwendet und hat es ihnen ermöglicht, von einem weit hinter der Gefechtslinie befindlichen Platz Episoden des Kampfes im Bilde festzuhalten.



Allgemeine Rundschau.



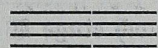
Schweiz.

— **Basel.** In der Steinenvorstadt wird in kurzer Zeit ein neuer Kino (Odeontheater) eröffnet. Besitzer ist Herr Wittlin-Häni. Das Theater ist mit allem Komfort ausgestattet und als erstklassig zu verzeichnen.

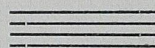
— **Biel.** Unter der Firma Apollo S. A. gründet sich

Siemens-Kohle

anerkannt vorzüglichste Kohle



für Projektionszwecke



Gebrüder Siemens & Co., Berlin-Lichtenberg

Lager für die Schweiz:

Siemens Schuckertwerke :- Zweigbureau ZÜRICH

Vertrauen ihn ehre, doch möge ich nicht zu lange bleiben, sie würden mich beide vermissen.

„Sie auch?“ fragte ich; ich mußte lachen. „Das kann ich kaum glauben!“

„Sie trauen mir wohl kein wärmeres Empfinden zu?“ Fast finster sah er mich dabei an.

„Doch, aber nicht für das weibliche Geschlecht. Sonst hätte ich meine Freundin einladen können.“

„Das wäre vielleicht das Beste gewesen!“ sagte er mit erstickt klingender Stimme. In diesem Augenblick wurde meine Schneiderin gemeldet. Jürgens empfahl sich hastig. Seltsamer Mensch! dachte ich, ich verstehe ihn nicht.

9.

So kam ich zur Mutter. Nach zweijähriger Abwesenheit sah ich die Heimat wieder. Doch wie klein und erbärmlich kamen mir die Häuser vor, wie pedantisch die Menschen! Ich hatte doch viel von der Großstadt angenommen. Jetzt wunderte ich mich kaum, daß es Leo hier nicht lange aushalten konnte. Nach 14 Tagen schon reiste er zurück.

So war ich mit der Mutter und meinem Kinde allein und wieder wie vor Jahresfrist in unserem Landhause, lebten wir ganz für uns. Sie hatte unser kleines Haus behalten, dessen schönster Schmuck der große Garten mit seinen alten Bäumen war. Leo hatte den kleinen Besitz großmütig schuldenfrei gemacht und hier wollte die Mutter ihre Lebensstage beschließen. Die kleine Pension reichte gerade für sie aus sie sorgenfrei leben zu lassen.

Wenn ich nun in dem schattigen Garten mit meinem Kinde saß, alles so still und träumerisch um mich her, dann

wurde mir in dieser Einsamkeit so wohl und leicht zu Mute, wie lange nicht. All mein Sorgen erschien mir kleinlich am Herzen der Natur.

„Was sagst du, Herz, in diesen Tagen, wo selbst die Dornen Rosen tragen —“

flüsterte ich dann unwillkürlich und in dieser Stimmung schrieb ich froh und leicht an Leo. Er freute sich meines Wohlbefindens. Ich möge so lange bleiben, wie ich für gut befände. Auch er sei im Begriffe, eine längere Geschäftsreise anzutreten.

Herr Jürgens schrieb ebenfalls an mich, wie er versprochen. Es gehe alles gut — innen, wie außen, wie er sich bedeutungsvoll ausdrückte, ich könne unbesorgt sein. Und so wurde ich es auch und war froh und vergnügt, wie ich es an dieser Stätte stets gewesen. Meine Freundinnen besuchten mich der Reihe nach, jede hatte mir etwas anzuvertrauen. Auch meine beste, dieselbe, die ich für Jürgens ausersuchen hatte, kam eines Tages.

Sie war erst etwas besangen, ich schien ihr in meiner Würde als Frau und Mutter sehr zu imponieren — dann wurde sie etwas zutraulicher und nun erzählte sie mir unter vielem Stöcken und mit purpurnen Wangen, sie habe sich heimlich mit Doktor Langemann verlobt. Wie ich mich freute! Ich schloß sie stürmisch in meine Arme und bat sie immer wieder, sie möge uns doch ihren Bräutigam zuführen. Dann kamen sie wirklich beide, halb verlegen und doch so glücklich aussehend. In dem Gefühl meiner Frauenwürde war ich ganz unbesungen, auch Doktor Langemann gegenüber. Ich wünschte ihm herzlich Glück und erklärte